

Zeitschrift: Jahresbericht : Dokumentationen und Funde / Archäologie Baselland
Herausgeber: Archäologie Baselland
Band: - (2009)

Artikel: Archäologische Stätten
Autor: Schmaedecke, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803497>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Archäologische Stätten

Die 2008 begonnene Sanierung der Homburg bei Läufelfingen wurde im Berichtsjahr fortgesetzt. Ursprünglich war geplant, die Arbeiten 2009 abzuschliessen. Doch bereits im Sommer war absehbar, dass die Behebung der Schäden am Wohnturm bedeutend aufwändiger ist als geplant. Deshalb wird sich das Projekt bis in den Herbst 2010 verlängern.

Eine weitere kantonseigene Burgruine, die dringend gesichert werden muss, ist Schloss Pfeffingen. Wegen akuter Steinschlaggefahr musste dort vor zwei Jahren bereits der Innenraum des Wohnturms gesperrt werden. Im Spätjahr 2009 wurde nun ein Konzept für eine Gesamtsanierung erarbeitet und eine Landratsvorlage fertig gestellt. Wenn alles gut läuft, könnte bereits 2010 mit den Vorarbeiten der für mehrere Jahre geplanten Sanierung begonnen werden.

Beratend war die Archäologie Baselland im Rahmen ihres gesetzlichen Auftrages bei Sanierungsarbeiten auf Schloss Münchenstein, auf Neu Schauenburg bei Frenkendorf, auf Riehenstein bei Reigoldswil und auf dem Vorderen Wartenberg bei Muttenz tätig. In Reigoldswil wurde im August ein «Ruinenfest» mit mittelalterlichem Spektakel durchgeführt, um die Sanierungskasse zu äufnen: Mit über 11'000 Besucherinnen und Besuchern war der Anlass ein toller Erfolg. Die Archäologie Baselland steuerte eine neue Informationstafel über die Burg bei und bot eine Führung durch die Ruine an.

Michael Schmaedecke



Die Sanierungsarbeiten
auf der Homburg
bei Läufelfingen
konzentrierten
sich 2009 auf den
mächtigen Wohnturm.

Läufelfingen,
Homburg. Mitarbeiter
der Firmen Sekinger
und Erne beim
Aufbringen des
wasserdichten
Überzugs auf der
Mauerkrone des
Wohnturms.



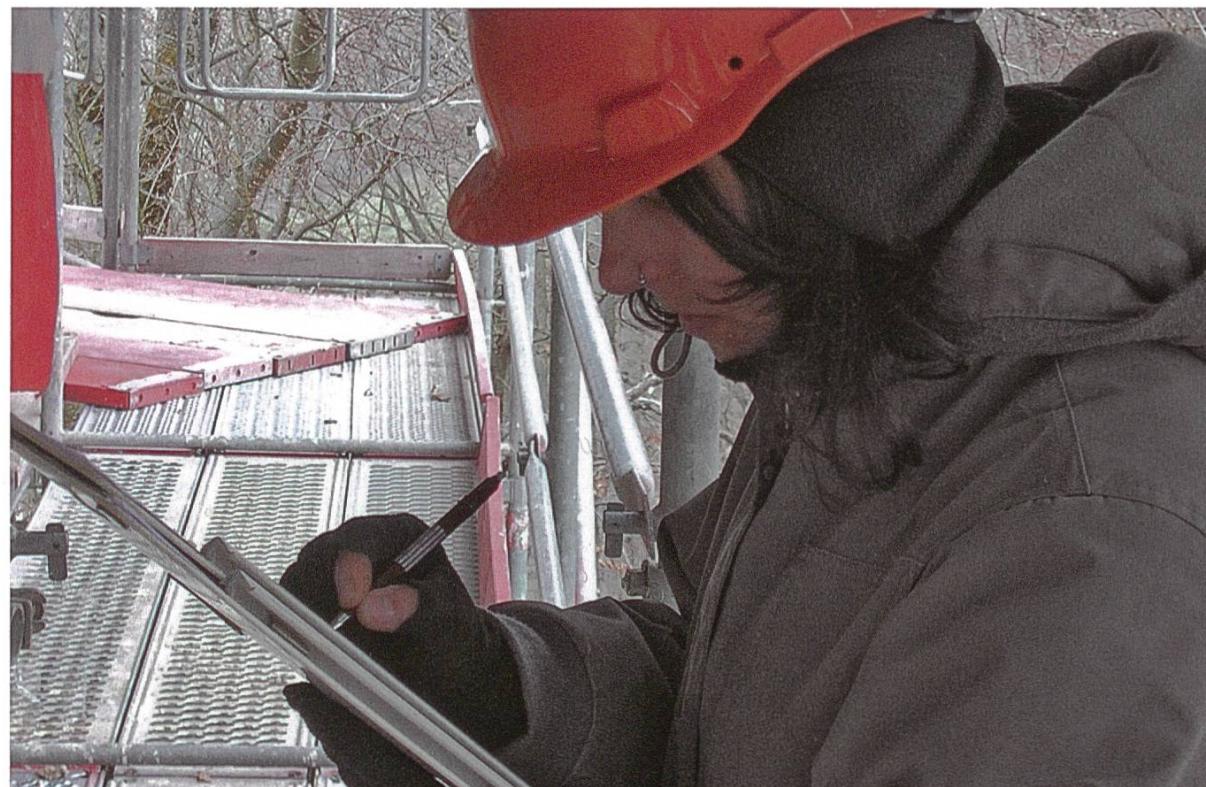
Läufelfingen, Homburg: neue Spinnen an altem Gemäuer

Die im Sommer 2008 begonnenen Sicherungsarbeiten wurden fortgesetzt. Für 2009 war beabsichtigt, nach dem Abschluss der Reparaturen an der südlichen Beringmauer den Wohnturm zu sanieren. Bereits im November 2008 wurde dort das Gerüst aufgestellt, damit die Zeit bis zum Beginn der Bauarbeiten für die Dokumentation des Bestandes genutzt werden konnte.

Bei mitunter eisiger Kälte nahmen die Grabungstechnikerin Claudia Spiess mit ihren Mitarbeitern Sarah Hänggi, Johannes Häusermann, Xavier Nämpflin und Michael Prohaska baugeschichtliche Befunde auf. Diese Arbeiten, die parallel zu den Bauarbeiten das ganze Jahr hindurch weitergeführt wurden, haben sich gelohnt, wie die neuen und spannenden Erkenntnisse zur Geschichte der Burganlage beweisen (s. «Grabungen und Bauuntersuchungen»). Einmal mehr zeigte sich damit deutlich, dass eine genaue Untersuchung auch bei bereits mehrfach sanierten Objekten wichtige neue Erkenntnisse erbringen kann. Es ist geplant, die neuen Ergebnisse zur Baugeschichte der Homburg nach Abschluss der Sanierung zu publizieren.

Mit der Fortsetzung der Bauarbeiten wurde Anfang Mai begonnen, nachdem nicht mehr mit Frösten zu rechnen war. Zunächst vollendete man die Reparaturen an der südlichen Umfassungsmauer, danach begannen die Arbeiten am Wohnturm. Da die vorhandenen Schäden am Turm nahezu ausschliesslich

Dokumentationsarbeit bei eisiger Winterkälte. Sarah Hänggi zeichnet mittelalterliches Mauerwerk am Wohnturm.



Raymond Kontic entnimmt an der Südseite des Wohnturms Holzproben für eine Jahrringdatierung.

durch die permanente Durchfeuchtung des Mauerwerks entstanden sind, ging es hier in erster Linie darum, Mauerkronen und Wandflächen so gut wie möglich gegen eindringendes Regenwasser abzudichten. Außerdem sollten Möglichkeiten geschaffen werden, dass dennoch eingedrungene Feuchtigkeit

keit aus dem Mauerwerk entweichen kann. Hierfür wurde zunächst die undichte Kronenabdichtung aus armiertem Beton ersetzt. Das Dach über dem Aufgang im Turm erhielt eine neue Abdichtung.

Zuerst war beabsichtigt, das Regenwasser wie bisher mit einem Wasserspeier von der Mauerkrone des Wohnturms abzuleiten. Da sich bei Versuchen mit einem provisorisch installierten Speier zeigte, dass das Wasser schon bei geringem Wind gegen das Mauerwerk geweht wird, entschloss man sich für den Ablauf in einem Fallrohr. Dies ist auf der Homburg zwar «unhistorisch», erschien aber als die beste Lösung.

Wegen der mangelhaften Verbindung der Mauermäntel mit dem Kern waren an verschiedenen Stellen mauerparallele Risse entstanden. Um zu verhindern, dass sich ganze Teile des Mantels lösen könnten, wurden in den gefährdeten Bereichen 13 Maueranker angebracht, um die Innen- und Aus-



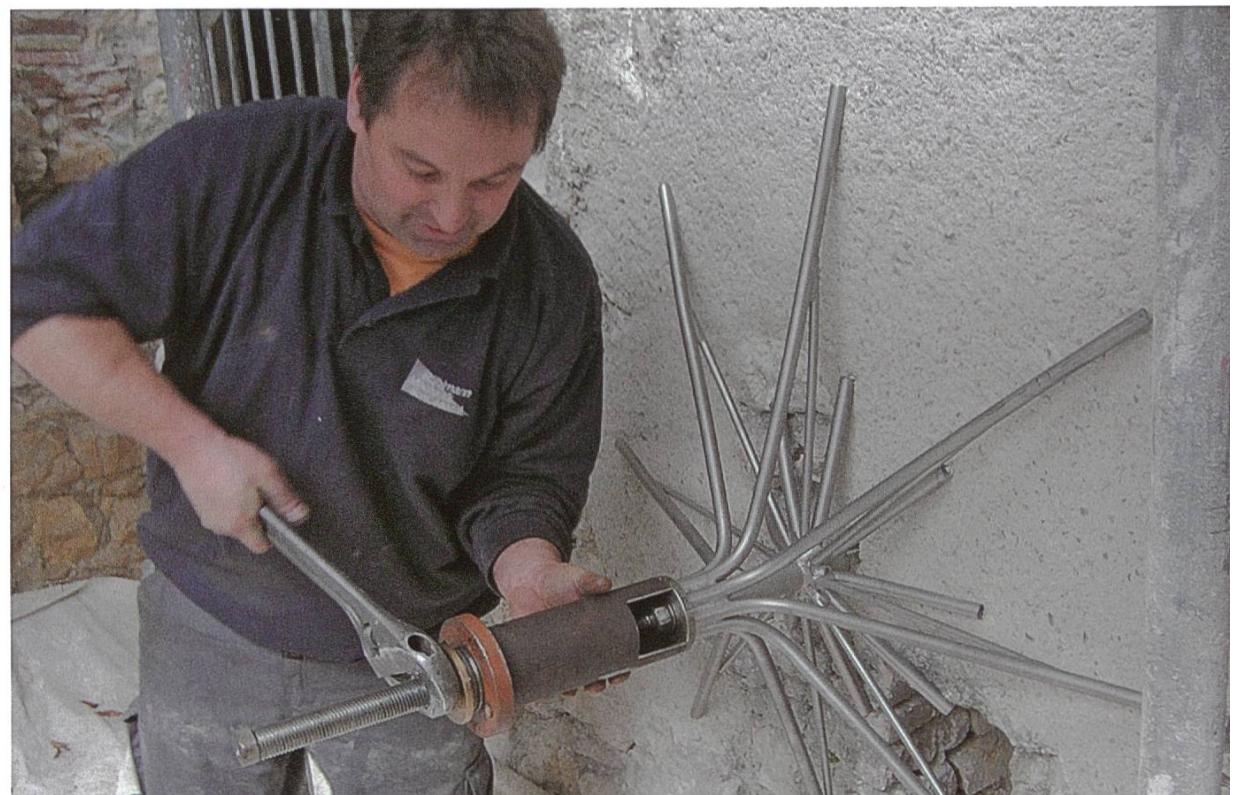
senschale des Mauerwerks miteinander zu verklammern. Da die Auflageflächen der Anker einen möglichst grossen Bereich abdecken sollten, ohne die Mauer selbst zu verdeckten, entschloss man sich für spinnenförmige Anker – im Baustellenjargon schnell «Spinnen» genannt. Diese sind auf den Mauerflächen zwar deutlich zu sehen und werden als Konstruktionen für die Sicherheit erkannt, doch beeinträchtigen sie wegen ihrer grazilen Bauart den Gesamteindruck des Bauwerks nicht.

Im Weiteren wurden am Wohnturm zahlreiche Ausbrüche geschlossen und, wo es nötig war, die Böden grosser Fensternischen ausgebessert oder erneuert. Darin eingebrochene Armierungen dienen dabei als Klammer, um das Mauerwerk zusammenzuhalten.

Mit dem Schliessen von Ausbrüchen und ausgewitterten Fugen hat man insbesondere im südexponierten Kronenbereich des Wohnturms den dort lebenden Eidechsen einen Teil ihres Lebensraumes

zerstört. Um hier einen Ausgleich zu schaffen, wurden mit Steinen gefüllte Drahtkörbe aufgestellt, in denen die Tiere jetzt Unterschlupf finden. Dass derartige Massnahmen sinnvoll sind, zeigte sich an der südlichen Beringmauer. Dort wurden 2008 in den neu aufgebauten Partien künstliche Hohlräume als

Urs Bühlmann montiert einen der Maueranker («Spinne») am Wohnturm.



Der «Tag der offenen Baustelle» fand regen Zuspruch bei Gross und Klein.

«Eidechsenwohnungen» geschaffen. Bereits im Berichtsjahr waren diese Behausungen bezogen.

Ursprünglich war geplant, das Projekt bis Ende 2009 abzuschliessen. Doch bereits im Sommer zeichnete sich ab, dass dies aufgrund der Komplexität der

Schäden und aus logistischen Gründen nicht möglich sein würde. Deshalb werden die Arbeiten 2010 fortgesetzt. Dann stehen der Abschluss der Arbeiten am Wohnturm und anschliessend die Sicherungsarbeiten am Bollwerk auf dem Plan.

Am Projekt waren wiederum zahlreiche Fachleute beteiligt. Dr. Lukas Högl, dipl. Arch. ETH, war während des gesamten Jahres als Berater der Bauleitung tätig und hat wesentlich zum Fortgang der Arbeiten beigetragen. Jürg Buchli, dipl. ing. ETH/SIA, Sachverständiger für die Statik, hat die speziellen «Homburg-Anker» konstruiert und deren Anbringung initiiert. Peter Högl, dipl. ing. ETH/SIA, entwickelte das System der Wasserableitung von der Mauerkrone und entwarf die neu erstellten Geländer. Die Firma Albert Romer, Bausystem- und Bautechnik, analysierte die historischen Mörtel und erstellte Vorgaben für die bei den Reparaturarbeiten zu verwendenden Mörtel. Miriam und Bernhard Nydegger vom BWS Labor

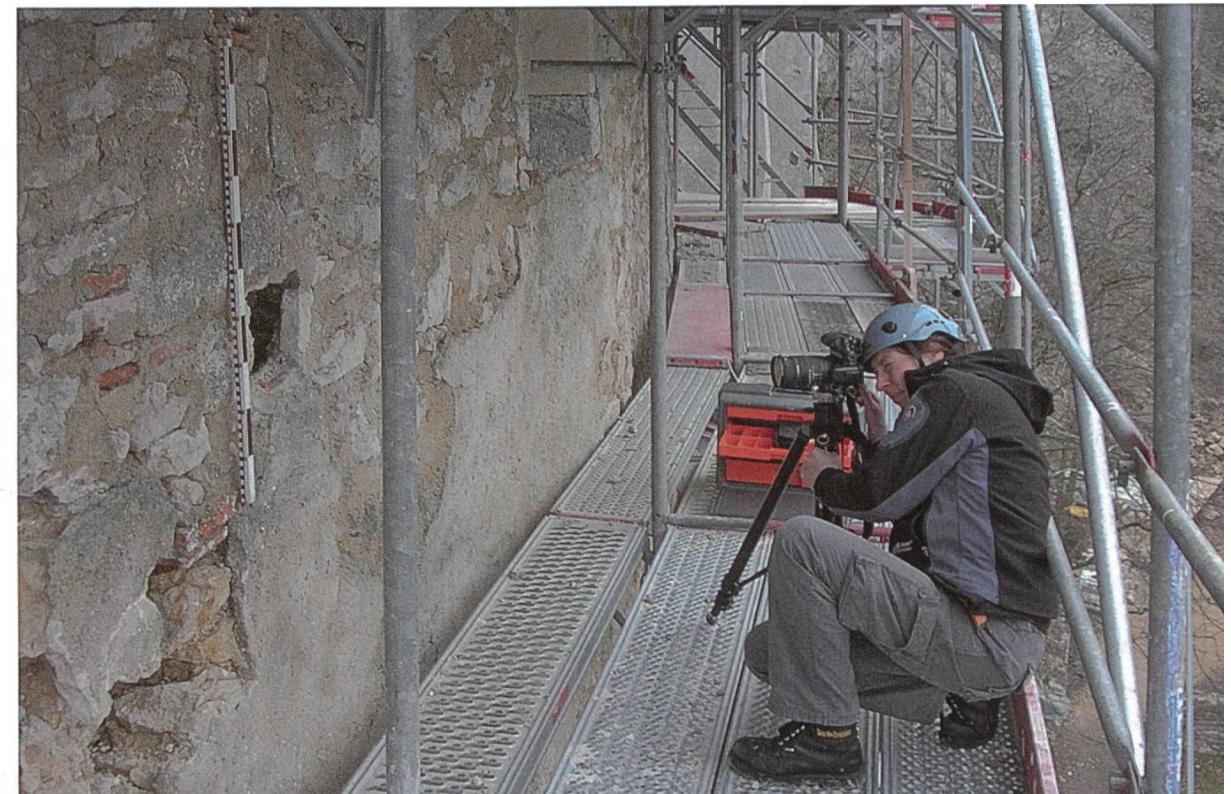


begutachteten die Schäden an den Verputzen und schlugen Vorgehensweisen für deren Reparatur vor. Einen ganz wesentlichen Anteil am Gelingen des diesjährigen Bauabschnittes hatten die Mitarbeiter der Baufirmen Sekinger und Erne. Hier sind insbesondere der Bauführer Albert von Rüti und sein Stellvertreter Bajram Fejza zu nennen. Der Metallbauer Urs Bühlmann aus Buckten fertigte die Anker, weitere Metallteile und auch die neu erstellten Geländer. Spenglerarbeiten führte die Firma Theo Stalder aus Buckten aus. Auch in diesem Jahr haben wieder Mitarbeiter der Gelterkinder Firma Oekojob Geländearbeiten ausgeführt. Der Steinmetz Gregor Bucher aus Rümlingen besserte mehrere historische Fenstergewände aus. Für die ökologische Begleitung war Guido Masé von der Firma Oekoskop in Basel verantwortlich. Raymond Kontic, Basel, datierte die erfassten historischen Hölzer und Dr. Philippe Rentzel, Universität Basel, ist beauftragt, ein geologisches Gutachten zu den am Bau verwendeten Steinen abzufassen. Ihnen allen sei für

die gute und erfolgreiche Zusammenarbeit herzlich gedankt.

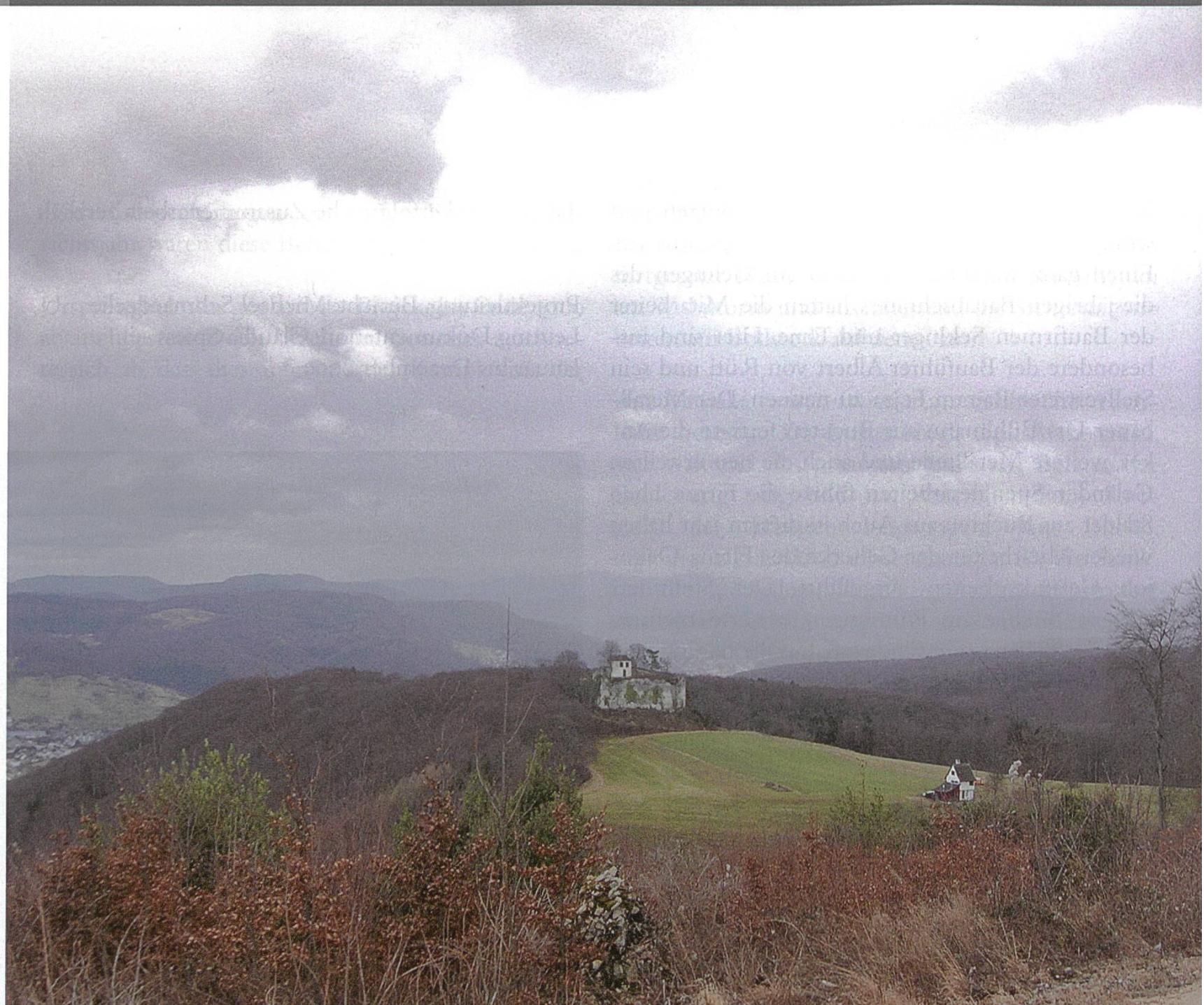
Projektleitung, Bericht: Michael Schmaedecke
Leitung Dokumentation: Claudia Spiess
Januar bis Dezember 2009

Claudia Spiess bei der fotografischen Dokumentation des Wohnturms.



Die markante, auf
einem natürlichen
Felskopf gelegene

**Frenkendorf,
Neu Schauenburg.**
Die markante, auf
einem natürlichen
Felskopf gelegene
Burganlage bestimmt
das Landschaftsbild.



Frenkendorf, Neu Schauenburg: Wiederaufbau nach Mauereinstürzen

Nachdem auf der Burgruine Neu Schauenburg bereits 2007 ein etwa 2,5 m langer Abschnitt im Norden der östlichen Beringmauer eingestürzt war (s. Jahresbericht 2007), rutschte im Spätsommer 2008 im mittleren Bereich dieser Mauer auf einer Länge von gut 5 Metern die äussere Schale ab, gefolgt von einer ganzen Partie anschliessend an die erste Schadensstelle. Die Bereiche wurden von der Archäologie Baselland notdürftig gesichert.

An der ersten Schadenstelle war erkennbar, dass der Mauerkern bis auf das innere Bodenniveau mit der Innen- und Aussenschale kaum mehr im Verband stand. Als Ursache wurde bereits 2007 der aufgelöste Mauermörtel vermutet, der kein Bindemittel mehr enthielt. Starke Regenfälle hatten den zu Sand aufgelösten Mörtel an entscheidenden Orten weggespült. An statisch ungünstigen Stellen sammelte sich der stark durchnässte Sand an, bis die Aussenschale dem Druck nicht mehr standhielt. Die Schäden sind in erster Linie dadurch entstanden, dass bei früheren Sanierungen das Mauerwerk so stark abgedichtet wurde, dass eingedrungenes Wasser nicht mehr entweichen konnte.

Die Reparaturarbeiten wurden von der Firma Seckinger, Würenlos, durchgeführt, fachlich betreut von der Archäologie Baselland. Dabei konnte insbesondere Herr Albert von Rüti seine grosse Erfahrung mit derartigen Reparaturen einbringen. An der nördlichen Schadenstelle wurde das Mauerwerk nach dem Entfernen des lockeren Steinmaterials

Die abgerutschte Mauerpartie im Norden der östlichen Beringmauer.



Der Wiederaufbau der Mauer im Norden der östlichen Beringmauer.

mit einem leichten Anzug nach oben neu aufgebaut. Da die südlich anschliessende Fortsetzung der Mauer durch den Erddruck nach aussen verschoben ist, ergab sich im Anschlussbereich ein Versatz von bis zu 30 Zentimetern. Dieser Versatz wurde – auch im Hinblick auf zukünftige Reparaturen – bewusst nicht ausgeglichen, da die Position der neu aufge-

bauten Mauer dem ursprünglichen Zustand entspricht. Zur Stabilisierung wurden bis zu zwei Meter lange Eisennägel aus rostfreiem Stahl als Anker in die Mauerhinterfüllung getrieben und mit dem neu aufgebauten Mauerwerk verbunden. Entsprechende Fixierungen brachte man auch an den nördlich und südlich anschliessenden Mauerpartien an. Damit das hinter der Mauer sich stauende Regenwasser austreten kann, wurden mehrere Abläufe eingerichtet.

Zur Verwendung kamen neue, frostsichere Kalksteine sowie noch verwendbare Steine aus dem Ausbruchmaterial. Die Mauerkrone konnte fast vollständig mit den ursprünglich hier vorhandenen Platten abgedeckt werden. Gemauert wurde mit Kalkmörtel, die Aussenseite wurde in Pietra-Rasa-Technik verputzt, bei der die Steinoberflächen frei bleiben. Die Innenseite erhielt entsprechend den übrigen Partien einen flächigen Verputz.

Der Mauerkern der zweiten Schadensstelle war noch bedeutend stabiler. Auch hier reinigte man zunächst die Ausbruchstelle und entfernte lockeres Steinmaterial. Anschliessend wurde der Kern mit



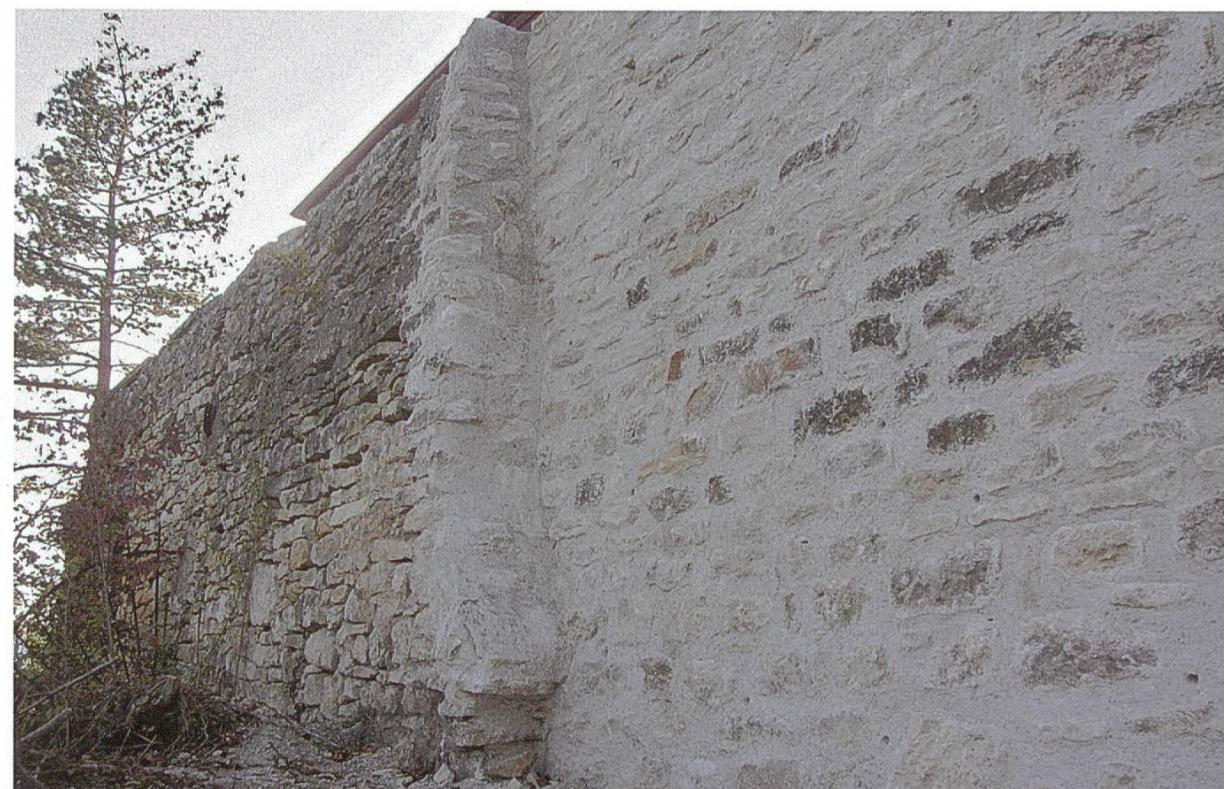
Kalkmörtel überzogen, gefestigt und an mehreren Stellen mit Entwässerungslöchern versehen. Danach wurden die anschliessenden, teilweise ebenfalls aufgelösten Mauerkronen auf einer Länge von rund 10 Metern freigelegt, von Baumstrümpfen befreit und mit einem Mörtelüberzug versehen, dessen Armierung die Mauerschalen zusätzlich verklammert. Das Regenwasser wird nun über zwei kleine Abläufe so abgeleitet, dass es nicht über die Mauer abfliessen und in das Mauerwerk eindringen kann.

Über die Hälfte der Kosten für diese Arbeiten wurden von der Eigentümerin getragen. Zuschüsse leisteten der Lotteriefonds des Kantons Basel-Landschaft, die Gemeinde Frenkendorf und die Bürgergemeinde Frenkendorf. Es ist zu hoffen, dass mit den Reparaturen von 2005 und 2009 nun eine Zeit lang Ruhe einkehrt. Aufgelöste Mauerkerne und Ausbauchungen an anderen Stellen lassen langfristig jedoch weitere Schäden befürchten. Auch in anderen Bereichen der Burganlage, die noch ganz oder weitgehend im Originalzustand sind, sind seit längerem Schäden zu beobachten. Deshalb sollten Überlegungen angestellt werden, wie die kultur-

historisch wichtige und die Landschaft unterhalb der Schauenburger Fluh bestimmende kleine Burganlage langfristig gesichert werden kann.

Bericht, Projektleitung ABL: Michael Schmaedecke
September 2009

Die neu aufgebaute Mauer mit dem Versatz gegenüber der stark nach aussen gedrückten Originalmauer.





Münchenstein, Schloss.
Aussenansicht
der südöstlichen
Beringmauer mit
verschiedenen
Schadstellen.

Münchenstein, Schloss: Sicherungsarbeiten an der Beringmauer

Auf Schloss Münchenstein beabsichtigte die Eigentümerin, die Gemeinde Münchenstein, verschiedene Schäden an der südöstlichen Beringmauer zu beheben. Bereits bei einer ersten Besprechung vor Ort im Frühjahr 2009 wurden die Schadenstellen vom Boden aus begutachtet, doch erst im August, nachdem ein Gerüst aufgestellt war, waren genauere Feststellungen möglich.

Im westlichen Bereich des Mauerabschnittes hatten sich mehrere Ziegel der Kronenabdeckung gelockert. Hier wurden die vorhandenen Ziegel mit möglichst geringen Eingriffen in den Bestand fixiert und nur einzelne, zerbrochene Ziegel durch gleichartige ersetzt. Weiter östlich, in einem höher gelegenen Bereich, waren an einzelnen Stellen Risse in der ungeschützten Mauerkrone zu schliessen. In beiden Abschnitten wurde grosser Wert auf eine gute Abdichtung der Kronen und Ablaufmöglichkeiten für das Regenwasser gelegt.

Die Mauerfläche an der Aussenseite besass einen Verputz von einer der letzten Sanierungen. An mehreren Stellen liessen sich kleine Risse feststellen, und im östlichen unteren Bereich hatte sich eine Fläche von wenigen Quadratmetern abgelöst, zum Teil verursacht durch das Ablösen von Bewuchs.

Innenansicht der südöstlichen Beringmauer mit Resten des ursprünglichen Verputzes.



**Gesicherte Mauerkrone
der südöstlichen
Beringmauer.**

Eine Sichtprüfung und das Abklopfen der Putzflächen ergaben jedoch, dass der Verputz ansonsten noch weitgehend intakt war und gut am Mauerwerk haftete. Man entschloss sich deshalb, die Mauer möglichst unverändert zu belassen und nur die Fehlstellen auszubessern und die grösseren Risse zu

schliessen. Kleine vertikale Risse wurden belassen, da sie an der südexponierten Seite dem Austrocknen des Mauerwerks dienen. An den drei Schlitzöffnungen wurden die Sohlbänke abgedichtet und – wo nötig – auch die Laibungen ausgeflickt, so dass dort künftig kein Wasser mehr in den Mauerkern eindringen kann.

Eine andere Situation zeigte sich an der Innenseite. Dort war der Verputz in weiten Teilen abgeplatzt, die Verfugung zwischen zahlreichen Steinen ausgewittert, und einzelne Steine waren aus der Mauerschale ausgebrochen. Bei genauer Betrachtung vom Gerüst aus zeigte sich, dass die Verputzreste noch zum originalen Mauerbestand gehörten. Nach



Beratung mit Walter Niederberger von der kantonalen Denkmalpflege sicherte ein hinzugezogener Restaurator diese originalen Reste. An den Fehlstellen wurde nach der Reparatur des Mauerwerks ein neuer Kalkverputz angebracht und farblich dem ursprünglichen Verputz angepasst.

Vor Beginn der Arbeiten dokumentierte die Archäologie Basel-Land, die auch bei der Planung und Durchführung der Sanierung beratend am Projekt beteiligt war, den Bestand fotografisch. Verantwortlich für die Sicherungsmassnahme waren Roger Desvoignes von der Bauverwaltung der Gemeinde Münchenstein und Niklaus Nüscher als Architekt.

Beiden gebührt Dank für den umsichtigen Umgang mit der historischen Bausubstanz.

Bericht, Projektleitung ABL: Michael Schmaedecke
Fotodokumentation: Marcel Eckling
Frühjahr bis Sommer 2009

Innenansicht der Beringmauer mit ursprünglichem und neuem Verputz vor der farblichen Anpassung der Reparaturstellen.



Liestal, Munzach: Abschied vom «Erdbeerihüsli»

Liestal, Munzach. Die arg überwachsene Ruine des römischen Gutshofes mit den Resten des «Erdbeerihüsli» (Bildmitte; 1998).

Die Villa Munzach in Liestal ist eine der grössten römischen Gutshöfe der Region. Grosse Teile von ihr wurden in den 1950er bis 1970er Jahre in diversen Etappen unter der Leitung des Liestaler Lehrers Theodor Strübin ausgegraben. Der Bereich des Haupt- oder Herrenhauses ist konserviert.

Ein Relikt aus diesen Zeiten war ein Betongebäude, das von den Anwohnern aufgrund seiner roten Farbe «Erdbeerihüsli» genannt wurde. Das in den 1960er Jahren erbaute Gebäude stand am Nordrand des römischen Haupthauses. Ursprünglich war es als Servicegebäude für den Museumswärter gedacht, ausgestattet mit Aufenthaltsraum, Toilette und Keller. Dieses «Erdbeerihüsli» war der letzte Überrest eines grösseren Gebäudekomplexes, zu dem ursprünglich auch ein Schutzdach über den römischen Mauern sowie einige für die Ausgrabungen benötigte Behelfsanbauten gehörten. Dass es bis 2009 als einziges Objekt dieser Epoche noch stand, hat es seiner äusserst massiven Betonbauweise zu verdanken.

Die moderne Ruine, die früheren Abrissversuchen jeweils tapfer widerstanden hatte, wirkte an dieser Lage zwischen den römischen Mauern unansehn-



lich und unpassend. Sie wurde daher im Juni 2007 und September 2009 durch Pioniere des Zivilschutzes Liestal im Rahmen eines Wiederholungskurses fachgerecht bodeneben abgebrochen. Den Mitarbeitern des Zivilschutzes sowie Dieter Schenk, der den Einsatz als Vorstandsmitglied der Munzach-

gesellschaft initiierte, sei an dieser Stelle herzlich gedankt!

Bericht: Jan von Wartburg
September 2009

Nach zwei intensiven Einsätzen der Zivilschutztruppen 2007 und 2009 ist der solide Betonbau endlich Vergangenheit

